

Dilemma-Express: Wer steigt mit ein?

Herausforderungen der Beteiligung & innovative Lösungsansätze

Am 16. September 2025 lud der Urbane Liga e. V. im Rahmen eines Forums beim Kongress Nationale Stadtentwicklungspolitik in Rostock zum Fachforum „Dilemma-Express“ mit einer interaktiven Projektreise ein. Im Zentrum stand die Frage, wie Beteiligung in der Stadtentwicklung heute funktioniert – und wo ihre Grenzen liegen. Von der Quartiersebene bis zur Bundesebene diskutierte die Urbane Liga gemeinsam mit Gästen und Publikum, welche strukturellen Probleme gängige Beteiligungspraxis prägen, warum bestimmte Gruppen ausgeschlossen bleiben und welche neuen Wege junge Stadtmacherinnen und Stadtmacher eröffnen können. Nach einer kurzen Begrüßung von Anja Röding aus dem BMWSB stellte die Urbane Liga das „Dilemmata der Beteiligung“ an drei Thementischen vor.

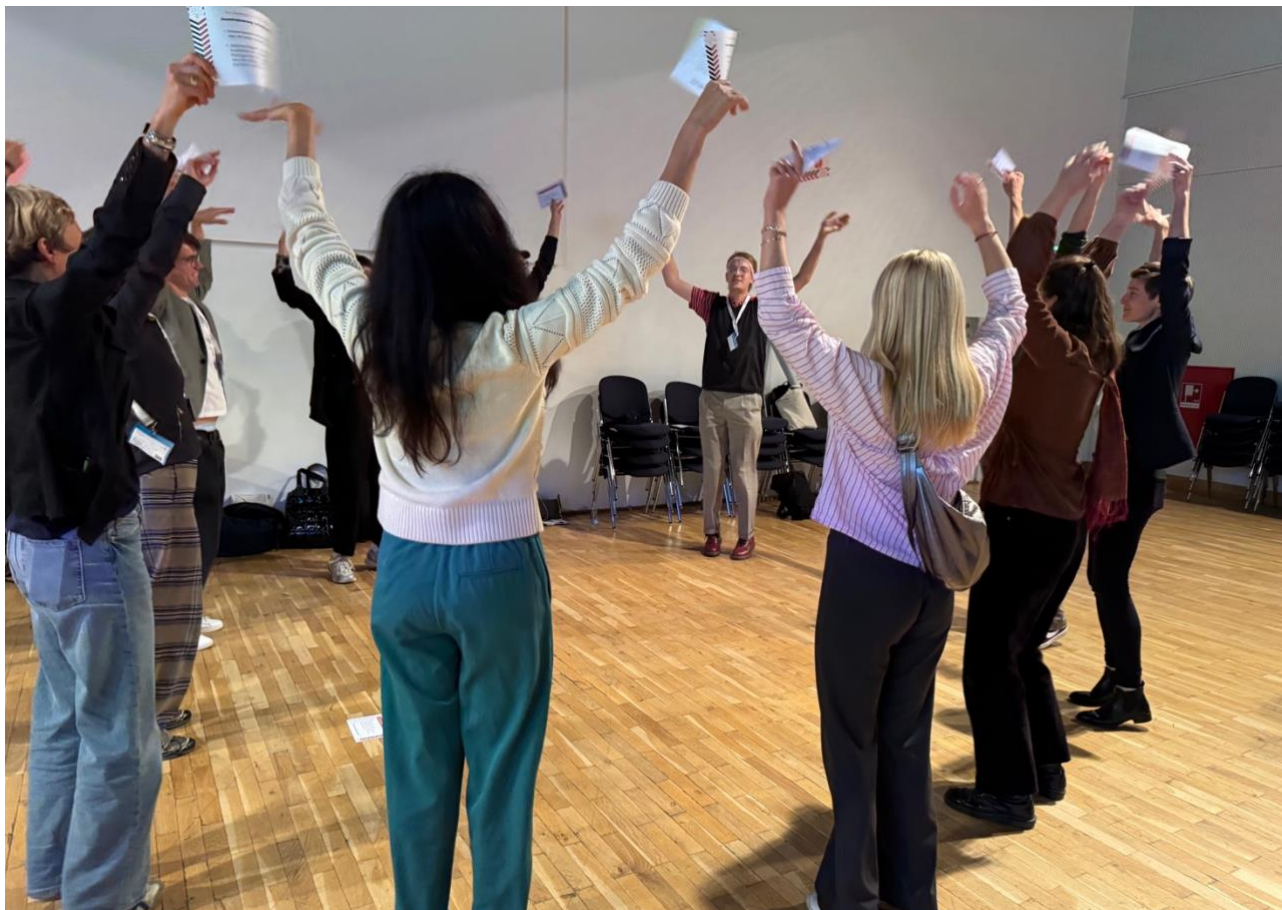


Abbildung 1: Friederike Schorr

„Machen statt planen“ – Am Beispiel zentraler Materialdepots

Lukas Refle, Hanna Wisser und Luis Schwarzenberger (Urbane Liga Alumni) diskutierten, wie Materialdepots Impulse für Stadtgestaltung geben kann. Ihre These lautet: Planung allein reicht nicht – oftmals schafft erst das unmittelbare Machen Resonanzräume. In ihrer Publikation „Gemeinsam kreislaufen“ und der „Roadmap zum Materialdepot“ thematisierten sie, wie Städte flexible Rahmenbedingungen schaffen können, damit junge Initiativen ohne lange Vorläufe experimentieren dürfen.

[→ Hier geht es zur Publikation „Gemeinsam kreislaufen“](#)

„Beteiligung oder Koproduktion?“ – Am Beispiel kommunaler Klimaanpassung

Michelle Kubitzki und Marie Mense (Urbane Liga Alumni) diskutierten gemeinsam mit Dr. Dagmar Koziolk (Stadt Rostock) die Grenzen klassischer Beteiligung. Klimaanpassung betrifft alle, doch Prozesse sind oft technokratisch und schwer zugänglich. Die Runde lotete aus, wie aus passiver Beteiligung echte Koproduktion werden kann – etwa durch quartiersbezogene Mitwirkungsprojekte in Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen, Stadtmacherinnen und Stadtmachern- Hands on Mentalität!

Als Gelingensfaktoren wurde die Einbindung neuer Kooperationspartner wie zum Beispiel Wohnungsbaugesellschaften oder Sparkassen und der Aufbau einer zentralen Anlaufstelle in der Stadt genannt, wo Projekte nicht nur Materialien, sondern auch rechtliche Unterstützung wie die Klärung Haftungsfragen erhalten könnten.

[→ Hier gibt es mehr Infos zum Ko-Forschungsprojekt der koproduktiven Klimaanpassung!](#)

Kreide oder Masterplan?“ – Am Beispiel des „kleinstmöglichen Eingriffs“ von Lucius Burckhardt

Frederick Kubin, Thomas Breidert und Paula Berger und ihr Gast Christiane Werth (Stadtverwicklung Weimar) themtisierten, wie minimale Veränderungen die Wahrnehmung von Räumen transformieren kann. Ein kurzes Experiment – Seilspringen, Yoga und Hüpfkästchen im Kongresssaal – zeigte, wie ein Raum durch



Abbildung 2: Friederike Schorr



Abbildung 3: Friederike Schorr

Nutzung zur Spielfläche wird. In den anschließenden Gesprächen ging es um die Grenzen von Masterplänen, die Tendenz jeder Planung zum Bau und die Rolle von Normierung, die Teilhabe oft erschwert. Wirkungsvolle Ansätze können Mikroprojektfonds, Zwischennutzungen oder Quartiersräte sein.

Fazit und Ausblick

Die Abschlussrunde, die von Stephanie Haury (BBSR) moderiert wurde, sammelte zentrale Erkenntnisse:

Die „Dilemmata der Beteiligung“ zeigen, dass Beteiligung mehr ist als das Abhaken formaler Verfahren. Sie ist ein Aushandlungsprozess, der häufig an Grenzen stößt – sei es durch rechtliche Vorgaben, politische Logiken oder die Erwartung schneller sichtbarer Ergebnisse. Junge Initiativen, Netzwerke und urbane Experimente setzen dagegen auf Koproduktion, Mikroprojekte und flexible Strukturen, die neue Räume für Teilhabe eröffnen.

Zudem ist Beteiligung kein Selbstzweck, sondern muss an reale Bedarfe anknüpfen. Koproduktive Prozesse erfordern Vertrauen, Flexibilität und eine Bereitschaft, Macht zu teilen. In diesem Zuge kommt der Phase 0 – die Vorstufe formaler Planung – eine besondere Bedeutung zu. Sie ist entscheidend, um kreative Impulse aufzunehmen, Experimente zu ermöglichen und neue Allianzen zu bilden. Statt auf Masterpläne zu setzen, sind iterative Prozesse gefragt, die Ungewissheit anerkennen und Handlungsspielräume offenhalten.

Die Veranstaltung machte deutlich, dass junge Stadtmacherinnen und Stadtmacher wichtige Impulsgeber für eine andere Beteiligungskultur sind. Mit ihren Projekten erproben sie konkrete Lösungen, die bestehende Strukturen herausfordern und erweitern. Gleichzeitig zeigte sich, dass Verwaltung und Politik oft andere Logiken verfolgen – Sichtbarkeit, rechtliche Absicherung, langfristige Planungen. Umso wichtiger sind intermediäre Formate, die Brücken schlagen und neue Experimentierräume eröffnen.

Mit einem Ausblick auf kommende Aktivitäten der Urbanen Liga endete die Projektreise. Die zentrale Botschaft: Beteiligung muss immer wieder neu erfunden werden – nicht als Pflichtaufgabe, sondern als gemeinsames Gestalten lebendiger Städte.

Mit einem Ausblick auf kommende Aktivitäten der Urbanen Liga endete die Projektreise. Die zentrale Botschaft: Beteiligung muss immer wieder neu erfunden werden – nicht als Pflichtaufgabe, sondern als gemeinsames Gestalten lebendiger Städte.

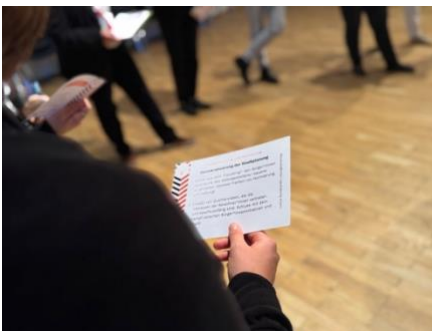
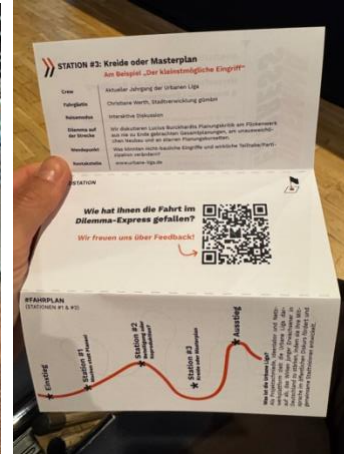
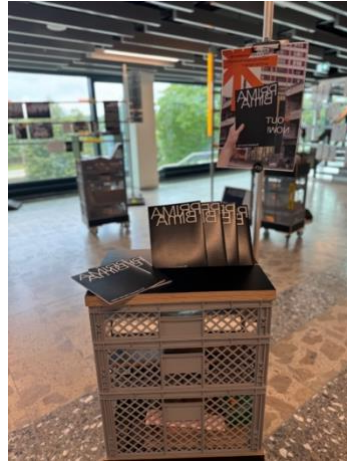


Abbildung 4 usw.: rechts oben Marc Heptig, alle weiteren Friederike Schorr

Die Urbane Liga ist ein Projekt des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB). Sie ist aus dem Jugendforum Stadtentwicklung entstanden. Ziel des Projekts ist, einen Möglichkeitsraum für junge Menschen zu schaffen, die über ihre Städte diskutieren und diese aktiv mitgestalten möchten. Das BBSR setzt das Projekt für das BMWSB um. Dabei wird es von den beiden Büros Wandelwerft GmbH und Rurbane Realitäten unterstützt.